



Transformator ins Tragbare  
Modeantenne Frankfurt\*)



Für engstes Tête-à-tête: Der Pilzschirm  
Plexiglasgriff und Napoleonkragen\*\*)

gen oder doppelte Röcke tunikaartig übereinander. Röcke, die manchmal so eng sind, daß es sich in ihnen leichter fällt als läuft.

Nur die Taille bleibt in der Taille, trotz Empire. Keine auffälligen Rüschen und keine überflüssigen Schleifen. Tendenz: lautlos. Farben: Sanft-violett, Grau und Olivgrün.

Das Schneiderkostüm ist vorübergehend verschwunden. Taillierte Jäckchen mit weichfallenden Schößchen und Röcke, die auf dem Rücken in losen Glocken ausschwingen, ersetzen es. Silberfuchs ist verpönt. Edelmarder rangiert in der Zoologie der Mode vorn.

Die Hüte schrumpfen auf Kleinformat zusammen. Sie thronen nur noch auf dem Kopf, um das Profil zu betonen, und das Profil soll von einem Schleierhauch umweht werden. Der breitrandige Hut ist erlaubt, wenn Reiher auf ihm schwingen.

Die Handtasche, sanftestes Saffianleder in sanften Falten gerafft, muß Beutelform haben. Schirme sind keine Schirme mehr, sondern kokette beschleihte Plexiglasrücken mit einer seidenen Halbkugel, einem Pilz, gerade groß genug für zwei Köpfe im engsten Tête-à-tête.

Abendkleider schimmern in Schwarz und Weiß, in Spitze und Taft, mit breit gemalten Goldborden auf schwarzer Glocke. Sie wirken hochgeschlossen und ladylike, auch wenn sie dekolletiert sind. Was vielleicht nur am Perlenband liegt, das sich eng um den Hals spannt. Dann und wann vibrierte eine Krinoline vorüber.

\*) Nachmittagskleid aus schwarzem Taft über taublaublauem Rock.

Denjenigen, die meinten, es fehle Berlin und etwas „Pep“ und etwas Weltmode, antwortete Frankfurt: „Wir empfangen Modeeindrücke, und wir senden Modeeindrücke. Ein bißchen sind wir vielleicht auch Transformator. Transformator ins Tragbare“.

Die Transformatoren lächelten beruhigt. Sie haben ihre Modelle fast ausnahmslos verkauft, sie sind für die nächsten drei Monate restlos ausgelastet, sie sind sehr zufrieden.

Man konnte am ersten Tag ein Abendkleid für 200 Mark, man konnte ein Abendkleid für 700 Mark haben. Es fiel kein Wort von Export, von mitgebrachtem Kundenmaterial, von Punkten oder von sonst einer Schranke zwischen Wunsch und Besitz. Wer kaufen wollte, konnte kaufen, wenn er konnte. Viele konnten.

## KIRCHE

### Gefahrlose Leidenschaften

#### Appell an die Mächtigen

Hermannsburg liegt nahe bei Faßberg, dem Luftbrückenstützpunkt. Auf der dritten Journalistentagung der Evangelischen Akademie kam der neue Leiter der Abteilung „Evangelische Kirche“ bei der US-Militärregierung, Prof. E. Theodore Bachmann, denn auch sofort auf die Luftbrücke zu sprechen.

\*\*) Nachmittagsanzug: rote Wolljacke mit schwarz abgefüttertem Kragen und schwarzer Wollrock.

Der jugendlich-schlanke völlig unprofessorale Theologe aus Chicago lächelte herzwinnend und sprach in fließendem Deutsch, das sowohl den deutschen Vorfahren wie der eigenen Studienzeit in Deutschland zu danken ist, von den 35 Millionen Europäern, die einst die Neue Welt und deren Kirchen mit aufbauten. Ob man da nicht jetzt an eine andere Brücke, an eine Wasserbrücke über den Atlantik, denken sollte?

Während Bachmann noch das Werden der amerikanischen Kirchen schilderte, dehnte sich das Auditorium zu gleichsam ökumenischer Weite. Aus Australien kam der Bischof von Crafon, Dr. Storrs. Der unteretzte Geistliche mit dem vierkantigen Schädel über dem violetten Bischofshals-tuch versicherte, ihm flössen nicht wie seinem hannoverschen Gastgeber D. Dr. Lilje die Worte gleich Strömen von Perlen aus dem Munde, aber er zauberte doch in klassischem Oxford-Englisch den Hörern ein Bild seiner heimatlichen Bauerngemeinden vor Augen.

So etwas wie Hermannsburger Akademie, dieses Beispiel des Gesprächs zwischen Kirche und Laien, will Dr. Storrs auch in seiner Diözese einrichten. Eine Missionsstation des Namens Hermannsburg gibt es dort schon.

Dr. Storrs war der erste unerwartete Gast. Der zweite war Kurt Hahn, der langjährige Leiter der Salem-Schule, nahe am Bodensee. Sein einstiger Schüler, der Erbprinz Ernst August von Hannover, fuhr ihn im Wagen her. Dessen Bruder, Prinz Georg Wilhelm, ist heute Kurator der wiedereröffneten Schule.

Grundsatz der Salem-Schulen ist, „durch die Entzündung gefahrloser Leidenschaften die ungebrochene Kindeskraft zu bewahren“ und eine Deformierung durch die Pubertät zu verhindern. Darum bezieht Hahn unter Wahrung aller gebotenen Vorsicht Wagnis und Gefahr in die Jugenderziehung ein. In Schottland, wo Hahn nach 1933 eine ähnliche Schule einrichtete, setzte er seine Schüler im Küstenwachdienst ein.

Diese Erziehungsgrundsätze hatte zuerst Prinz Max von Baden, der letzte kaiserliche Reichskanzler, entwickelt. Dessen Privatsekretär und außenpolitischer Mitarbeiter ist Kurt Hahn gewesen. 1918 wurde er Lehrer. Dieser erstaunliche Berufswechsel ist in den Salem-Schulen nicht erstaunlich. In Schottland unterrichteten zwei Fischer als Charakterbildner.

Standhaftigkeit nennt Hahn das Ergebnis seiner Erziehung. Ihn selbst kostete diese Standhaftigkeit 1933 sein Wirken in Deutschland. Er hatte im August 1932 nach dem Telegramm Hitlers an die Mörder von Potempa seine Schüler vor die Wahl gestellt, entweder aus allen NS-Organisationen auszutreten oder auf die Mitgliedschaft im Salem-Bund zu verzichten. Hahn wurde im März 1933 verhaftet. Nur die Vermittlung englischer Freunde befreite ihn wieder.

Am letzten Tag kam der dritte der Gäste, dessen Name nicht auf dem Programmzettel stand: der württembergische Landesbischof und Präsident des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland D. Theophil Wurm. Er meinte, daß die Kenntnis Hermannsburgs eigentlich zur theologischen Ausbildung gehöre, und es sei erfreulich, wenn man noch kurz vor seinem 80. Geburtstag seine Ausbildung vervollständigen könne.

Mit einem Satz griff er das Flüchtlingsproblem auf. Er pochte auf das Pult und forderte kategorisch: „Die Kirche darf sich nicht mehr beruhigen lassen und muß jeden Appell an die Mächtigen dieser Erde richten“.